

# Gemeinnützige Blätter

3 u r

## Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 22.

Donnerstag, den 16 März

1843.

### Das deutsche Element in Ungarn und seine Aufgabe.

(Fortsetzung.)

Es schien keineswegs überflüssig, die Sache gleich vornherein auf die Spitze zu stellen und zu zeigen, wie weit man mit Hoffnung auf Erfolg gehen könne, damit nicht ein Unerreichbares angestrebt, vergebliche Schritte gethan, falsche Maßregeln ergriffen werden. Gesezt aber auch, die Magyarisirung der in Ungarn lebenden Deutschen wäre — wenigstens bis auf einen gewissen Grad — durchzusetzen, nicht sowohl durch Zwangsmaßregeln (denn an diese zu denken verbietet uns der humane Geist des Jahrhunderts, der Rechtsinn und die Weisheit der Regierung), als wenn die Deutschen selbst auf dies Ziel hinarbeiteten; ist sie, fragen wir weiter, sogar unter dieser Voraussetzung, durch das Interesse des Landes nothwendig geboten, ist sie so wünschenswerth, wie man von vielen Seiten uns glauben machen will? — Mehr oder minder klar gedacht und offen ausgesprochen, liegt dem Magyarismus die Idee eines unabhängigen Ungarns zu Grunde, nur soll in jener Unabhängigkeit die Möglichkeit gegeben sein, als selbstständige Nation wieder auf der Weltbühne zu agiren, und die frühere geschichtliche Bedeutung wieder zu erlangen. Wir können diesem Wunsche ein hohes, patriotisches Pathos, diesem Ideengange eine gewisse Logik nicht absprechen. Die ansehnlichen Ländergebiete der ungrischen Krone, von einer nach Sprache und Abstammung einheitlichen Nation bewohnt, könnten allerdings geeignet scheinen, als unabhängiger Staat eine Macht zweiten Ranges zu bilden, wenn es doch dem ungefähr gleich großen, in seinen Theilen weniger arrondirten, von Natur minder begünstigten Preußen gelungen ist, in der Pentarchie der europäischen Großmächte Sitz und Stimme zu erlangen. Dieß mag seine Richtigkeit haben... Was nun freilich die nationale Einheit betrifft, so springt in die Augen, daß der Bevölkerung Ungarns die gemeinschaftliche Abstammung als erstes Moment dieser Einheit abgeht

und daher durch eine sprachliche Fusion erst künstlich ersetzt werden müßte; auch ist, wie gesagt, nach unserer Betrachtungsweise nicht anzunehmen, daß ein so verschiedenartiges Völkerglomerat, wie es Ungarn aufzuweisen hat, durch irgend einen politisch-chemischen Proceß sich in Substanz eines einzigen seiner Bestandtheile werde verwandeln lassen, so daß man sich wohl wird scheiden müssen, aus diesem zusammengesetzten Gestein (und Granit ist ja auch ein solches) den Prachtbau von Ungarns künftiger Größe aufzuführen. In der That ist das gegebene Material gar nicht so ungeschickt und unbrauchbar, wie es dem Eigensinn oder der Kurzsichtigkeit unserer modernen Paumeißer erscheinen will. Das Vorhandensein verschiedener nationaler Elemente, wenn auch gewisse Inconvenienzen mit sich führend, ist recht wohl vereinbar mit der Wohlfahrt, inneren und äußeren Stärke eines Staates; in dem gemeinsamen Staatszwecke ist der nationalen Mannichfaltigkeit eine höhere Einheit gegeben, in den gemeinsamen Landesinstitutionen ein Bindemittel, das um so fester, je trefflich jene sind. So werden denn auch die Slaven, Deutschen u. s. w. keineswegs zuvor genöthigt sein, sich ihrer Nationalität zu entäußern, um ihr Vaterland Ungarn mit gleicher Liebe zu umfassen, wie der Magyare. Die Wahrheit dieses Satzes ist auf den ungrischen Schlachtfeldern mit Strömen ihres Herzblutes besiegelt und auch zur Zeit der beklagenswerthen Religions- und Bürgerfehden haben wir die Parteien sich keineswegs nach Sprache und Abstammung in die entgegengesetzten Lager scharen gesehn. Selbst also wenn in der Unabhängigkeit Ungarns der Zauberschlüssel seiner glorreichen Zukunft läge, so bedürfte es nur dieser Ueberzeugung, und nicht einer künstlich erst zu schaffenden nationalen Einheit, um die Völker Ungarns dafür in Bewegung zu setzen. Allein eben diese Voraussetzung, diesen Glauben müssen wir bestreiten. Auch wir nämlich — und wie könnten wir anders! — wünschen unser Vaterland frei, stark nach Innen, mächtig nach Außen; allein wir können uns nicht überreden, daß dies erstrebte Ziel in dem Maße schneller und vollständiger erreicht werde, als der Verband mit den Schwesterprovin-

zen der österreichischen Monarchie loser wird, und je strenger es sich selbst abschließt. Nicht in der Isolirung, in der Vereinigung der befreundeten Elemente und ihrem harmonischen Zusammenwirken erblicken wir Heil für Ungarn. Als integrierender Theil, als namhafte Allquote in dem complexen Factor des Kaiserstaates zählt u. functionirt es mit in dem politischen Rechenexempel Europa's, und sein Antheil an dem Facit wird um so größer sein, je rascher es sich von innen heraus entwickelt, über einen je reicheren Fonds materieller und geistiger Kräfte es wird gebieten können. Für diese innere, organische Entwicklung ist es nun von unberechenbarem Vortheil, daß es als Glied eines imposanten Staatskörpers nach Außen geschützt, nicht genöthigt ist, um seine Existenz und Unabhängigkeit gegen übermächtige Nachbarstaaten und fremde Einflüsse zu kämpfen. Auf diese Weise allein wird es ihm möglich, jener Aufgabe seiner inneren Ausbildung, die unbestreitbar noch für geraume Zeit die wichtigere und dringendere bleiben wird, ungetheilte Aufmerksamkeit zu schenken und alle seine Kräfte dafür aufzubieten. Und nicht nur, daß es allein stehend vor störenden Einwirkungen von Außen weniger gesichert wäre und sich schwerer behaupten könnte, als jetzt, wo die Gesamtmasse der Monarchie für jedes einzelne Glied eintritt, sondern es entsteht auch durch die vereinigten Kräfte aller Provinzen eine resultirende, wie sie ein losgerissener Theil des Ganzen für sich allein hervorzubringen nimmer vermögend wäre. (Fortsetzung folgt.)

#### **Land- und forstwirthschaftliche Mittheilung.**

Ausfaat des russischen Roggens, sonst genannt Zohannis-Roggen, walachischer Roggen, archangelischer u. norwegischer Roggen, auch gemeines Staudeforn, ist zur künstlichen Waldkultur erprobt und am anwendbarsten befunden worden; es ist daselbe, welches auf der fürstlich Johann Leichtensteinschen Herrschaft Ravensburg im Jahre 1830 in Anbau gekommen. Dieses Staudeforn, von seiner starken Bestockung so genannt, treibt ein sehr langes Stroh, starke Aehren mit mehrreichen Körnern, darf jedoch, wegen seiner starken Bestockung auch nur sehr dünn ausgesät werden, und bedarf zur Erlangung der Reife zwei volle Sommer; weshalb es im Frühjahr des einen Jahres gesät, und im Herbst des folgenden geerntet wird. Auf der fürstlichen Herrschaft Grünberg in Kärnthn ist durch Herrn Johann Posch zur Probe des Gedeihens dieser Getreideart, im Verband mit der Waidfaat ein Versuch gemacht worden, und hat wider jede Erwartung im höchsten Gebirge, das erfreulichste Resultat gegeben. Die Methode dieser Getreidefaat, mit verbundener Waldverjüngung ist folgende: Es wird ein Viertel Hafer mit einem Maafel Staudeforn, oder

russisch Korn: Saamen gut vermengt, und nach diesem Verhältniß, auf die zu besamende Strecke, welche jedoch früher von dem Ast und Raumpholz zu reinigen, und wenn es ohne Gefahr thunlich, dieses zu verbrennen ist, wie beim Feldbau ausgesät, dann mit Hauen eingehackt, und auf dem wundgemachten Boden der Waldsaame eingesät, weil solcher keine Erdbedeckung leidet. Kurz nach der Saat kommen alle drei Saamenarten zur Keimung, der Hafer schießt im ersten Jahre in die Rispen, das russische Korn bleibt unterhalb als stark bestaudetes Gras sichtlich, und so wird für das erste Jahr die Hafer-Ernte bezweckt, in dem darauf folgenden Jahre kommt der Roggen in die Aehren und wird mit Mitte des Monats August reif. Nach dieser Beschreibung ist nun leicht begreiflich, daß im ersten Jahre die zarte Waldpflanze durch den Hafer und das Gras des russischen Korn zur Genüge geschützt ist, im zweiten Jahre gibt der Roggen noch hinreichenden Schutz, und für das dritte Jahr wird dieser noch dadurch erzielt, daß man, das ohnehin sehr lange Stroh hoch ober der Erde schneidet, damit die Stoppeln zur Beschattung zurückbleiben. Der Erfolg meiner in den Jahren 1841 und 1842, nach vorgeschriebener Art, vorgenommenen Waldkultur war sehr befriedigend. (Schluß folgt.)

#### **Beachtenswerthe Erfindung.**

Zur Bereitung eines dem bayerischen ähnlichen Bieres war der Unterzeichnete so glücklich, eine Essenz zu erfinden, mittelst welcher man ein gewöhnliches Bier augenblicklich und mit nicht zu beachtenden Kosten in ein solches umändern kann, welches durch die erfundene Essenz diejenige Eigenschaft bekommt, daß es erstens vor dem Sauerwerden und sonstigen Verderben durch sehr lange Zeit, wenn auch der Keller, in welchem es lagert, nicht von der besten Beschaffenheit sein sollte, gesichert ist, und zweitens, in Folge des von Hrn. Dr. Hünefeld in Greifswald erteilten Zeugnisses, auch noch so manche bedeutende und berücksichtigungswerthe Vorzüge hat. Die Umänderung des gewöhnlichen in ein dem echt bayerischen sehr nahe kommendes Bier ist so einfach und unbedeutend, daß das Geschäft ein Knabe von 12 Jahren verrichten kann. Wer sich dieser Essenz bedienen will, wolle sich gefälligst an mich wenden, und ich werde das betreffende Recept gegen ein Honorar von 10 fl. C. M. oder 7 Thlr. Preuß. Cour. mit dem Vorbehalt der Geheimhaltung unverzüglich einsenden. Kulm bei Teplitz in Böhmen, am 22. Dec. 1842. Ferd. Joh. Zappe, Erfinder.

(Nach dem Zeugniß des Hrn. Professors Dr. Hünefeld enthalten die pflanzlichen Bitterstoffe, mit welchem der Erfinder ein bitteres, magenstärkendes Bier darstellt, keine der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheile, führen namentlich keine

schädliche chemische Einwirkung auf die Blutmischung mit sich, sind im Gegentheil so gewählt und zusammengestellt, daß der Genuß eines damit bereiteten Bitterbieres unter den gewöhnlichen diätetischen Verhältnissen schwachen Verdauungskräften sehr günstig werden könne. D. N. e. d.)

### Raffinirter Eichenholzextract.

Unter diesen Namen stellen seit einiger Zeit die Herren Rietzsch und Stoll in Wittingau in Böhmen einen trocknen, gerbstoffreichen, äußerlich gebröckeltem Catechu ganz ähnlichen, nach Walling's Zeugniß mit großer Sorgfalt bereiteten Extract aus dem Eichenholze dar, welcher, wie zu erwarten war, für alle Färbzwecke dieselben Dienste thut, wie Galläpfel, was das Qualitative anlangt; aber ziemlich die dreifache in quantitative Beziehung. Es liegen von den Färbern Selb und Bräunlich, den Fabrikanten Gebr. Schöller, dem Gutmacher Adam zu Brinn die besten Zeugnisse über die practische Brauchbarkeit vor, sowohl was das Färben der Wolle und Baumwolle in allen Nüancen von Grau und Schwarz, als auch was das Färben der Haare und die Anwendung zu Tinte betrifft. Ein Theil dieses Extracts, 2 Theile Eisenvitriol und 1 Theil arabisches Gummi geben ein vorzügliches Schnellintimpulver.

### Veröhnung im Tode.

(Schluß.)

Vor der Thür stand mein Wagen, mechanisch flog ich in denselben und flog mit ihm davon. Erst auf der dritten Station, meinen edlen Freund Wladow neben mir gewahrend, kam ich zur Besinnung. Diese Reise belehrte mich, daß Freundschaft wohl trösten, aber dem Herzen seine Leere nicht nehmen kann — und daß das Reisen, der allgemeinen Meinung zuwider, Seelenleiden nicht zu zerföhren vermag. Ganze Tage brachte ich düster und in mich verschlossen zu. Lebensverachtung erzeugte oft in mir den Gedanken des Selbstmords; doch Wladow wurde wieder mein Retter, seine zärtliche Theilnahme an meinen Leiden, seine weisen Unterhaltungen weckten mein besseres Selbst, richteten meinen Muth wieder auf und gaben mich mir selbst zurück; so rettete er mich auch jetzt vom Morde und meinen Namen vom Hohngelächter.

„Ich wußte um Alles,“ sagte er mir jetzt, „durfte es Dir aber in Deiner Krankheit nicht sagen. Als es aber länger für Dich kein Geheimniß bleiben konnte, eilte ich, die Reizbarkeit Deines Gemüths kennend, zu meinem Freunde, dem Secretär des Kriegsministers; ich bat, ich beschwor ihn, zu Deiner Rettung zu thun, was er vermochte, und er bewog den Minister, Dich als Courier abzuschicken. Ich hoffe jetzt Alles von der Zeit, sie heilt am besten Wunden dieser Art. Einst bei kaltem, ruhigen Character wirst Du nicht begreifen können, wie

Du Dich um den Verlust einer Geliebten so abhärten konntest, die Dir so schrecklich mitspielte, Dir Liebe log, einen albernen Gecken Dir vorzog, weil er, nach der Meinung ihrer Mutter, einen um einen Buchstaben volltönendern Namen als Du besitzt; der sich nicht schämte, das mit Brillanten besetzte Bildniß seiner Braut, das sie ihm schenkte, mir zu verspielen.“ —

An dem Orte meiner Bestimmung anlangend, meldete ich mich sogleich mit meinen Depeschen bei dem Oberbefehlshaber, wurde sehr gütig von ihm empfangen, und nach einigen Wochen schmeichelhaft eingeladen, in der Armee zu bleiben. So verging mir in diesem neuen Dienste ein Jahr. Der Friede mit den Türken erfolgte, und die Armee drang nun auf dem kürzesten Wege gegen Napoleon vor. Der Kummer und das Clima hatten unterdessen meine Gesundheit sehr zerrüttet, ich bat und erhielt einen Monat Urlaub nach dem Kaukasus; seine Quellen sollten meinen Körper stärken, mein Geist lebendige Nahrung aus dem Vorn eines neuen Lebens trinken.

Ein Umstand aus meinem frühern Liebesverhältniß mit der Fürstin Sophie S. ist zu merkwürdig, als daß ich denselben Ihnen, meine Herren, verschweigen dürfte. Sie schenkte meinem damaligen Rivalen ihr mit Brillanten besetztes Bildniß. Er verspielte es meinem Freunde Wladow, der es mir auf unserer Reise an die türkische Grenze, mit Erzählung seines Schicksals, übergab. Ich trug es seitdem beständig auf der Brust, und es wurde mein Schutzengel, denn es rettete mir wirklich an der Donau das Leben. In einem Gefechte traf mich eine feindliche Kugel, ward auf Sophiens Medaillon platt gedrückt, und rächte sich gleichsam durch dessen Zerstörung; denn (er zeigte dasselbe jetzt den Officieren), Sie gemakren hier auch keine Spur des frühern Bildnisses, die ganze Emaillirung ist zerschmettert. Alle konnten hierbei die sonderbare Fügung des Zufalls nicht genug bewundern.

Den Tag nach meiner Ankunft in Georgiewsk besuchte ich mit dem dortigen Fabeazte einige sich dort aufhaltende Padeegäste. „Sie werden,“ sagte er mir, „als wir uns einem kleinen Häuöchen näherten, hier eine junge Dame sehen, die an der Auszehrung leidend, das Opfer einer Convenienz-Ehe geworden ist. Die Eltern hatten ihr von Kindheit an die Reize des vornehmen Lebens geschildert, beleidigte Eigenliebe trieb sie in das Neg eines impetirenden Taugenichtes, und betrogen von der augenblicklichen Laune ihres Herzens, warf sie sich in seine Arme. Was geschah? — Die Tanten und die Mutter, die großen Reichthum bei dem Bräutigam zu finden glaubten, fanden nichts als Prahlerei, ungeheure Schulden, und einen niederlichen Lebenswandel. Er hatte auf eine große Mitgift gerechnet, und seinerseits durch Versprechungen getäuscht, zeigte er sich nun in seiner ganzen Abscheulichkeit. Er quälte seine Gattin durch die krän-

teudsten Vorwürfe, und als er zuletzt Alles verspielt und verschwendet hatte, verließ er sie heimlich, ihren guten Namen lästernd. Jetzt ist sie hier mit ihrem Vater, um unter Kaufmanns mildem Himmel zu sterben.“

Ich fürchte sie durch meinen Besuch zu belästigen, fiel ich ein.

„O nein,“ sprach der Arzt, „Schwindsüchtige sterben oft stehend, und es ist mein Grundsatz, wo man durch Arzneien das Leben des Kranken nicht mehr verlängern kann, es ihnen wenigstens durch angenehme Zerstreuungen zu versüßen.“

Unter diesem Gespräche traten wir in das Haus. Die Kranke war — Sophie! — Ich erkannte sie auf den ersten Blick, obwohl sie sich schrecklich verändert hatte. Bei meinem Anblicke fiel sie ohnmächtig in einen Sessel. Ich glaubte sie zu hassen, doch in diesem Moment, in dieser Lage sie wiedersehend, — am Rande des Grabes hört aller Haß auf. Ich stürzte zu ihr, meine Thränen und Küsse bedeckten ihre Hände. Sie kam zu sich. —

„Edler Mann!“ rief sie aus, „so lohnst Du mir, bedauerst mich noch bei den Leiden, die ich für meinen Leichtsin dulde. Victor, Du suchst mir nicht, Du verzehst mir? Jetzt sterbe ich ruhig.“ —

Tief erschüttert verließ ich sie. Gleich der vom leisen Hauche ausflodernden Lampe glimmte ihr Leben noch einige Tage durch leise Erinnerungen an eine bessere Vergangenheit. Aber was ich bei ihrem allmähigen Dahinsterven empfand, können nur Geliebte, die in gleicher Lage waren, fühlen — beschreiben kann es keine Feder. Sie trug ihr Leiden mit der Geduld eines Engels, und verschied ohne Marren, nur sich selbst anlagend! — Viel, o unendlich viel kann der Mensch überwinden, aber keine Dual in der Welt läßt sich mit dem Schmerz vergleichen, die Geliebte sterben zu sehen. Schon allein der Gedanke daran ist furchtbar. Sophie starb in meinen Armen! —

### Miscellen.

Die Bevölkerung von London hat zu Ende vorigen Jahres 1,875,413 Einwohner (878,767 männlichen und 996,726 weiblichen Geschlechts) auf einer Oberfläche von 70 englischen Quadrarmilen bezaugen. — Der bekannte Londoner Bankier Sir Moses Montefiore hat in Jerusalem auf seine eigenen Kosten eine Armen-Apothek auf die Dauer von drei Jahren errichtet, vor deren Ablauf (berichtet der „Globe“) die Errichtung eines vollständigen Armen-Krankenhauses daselbst gesichert sein wird. — In dem Kreml zu Moskau steht der sogenannte rothe Palast, der die Kronen aller

der Länder enthält, welche von Rußland unterworfen worden sind, von der Krone von Kasan an bis zu der von Polen, ferner die Reichsapfel, die Scepter, die Throne der Czaren und die Kleidungsstücke, welche die Kaiser nur einmal tragen, nämlich am Tage ihrer Krönung, — also die ganze Geschichte des russischen Reiches, erzählt durch die Insignien der Monarchie, alle Geschenke, welche die alten Czaren des Moskowiterlandes und ihre mächtigen Nachfolger von den Hordensführern und den Fürsten erhielten, die von ihnen besetzt wurden, so wie die großen goldenen Gefäße, auf denen die Bürgerschaft von Moskau ihrem Souverain Brot und Salz darbringt, so oft er sie mit seinem Besuche beehrt. — Ein junger Dresdener Maler hat die Schwindsucht in einem Gemälde personificirt: ein hageres, höhlängiges, bleiches weibliches Wesen im Ballcostüme und tanzender Stellung; Meisters Tod spiel die Fiedel dazu. Der Planet bemerkt zu diesem Einfall: „So widerlich dieses Gemälde auch erscheint, so dürfte es doch als Zierde in einem Tanzsaale von großer Wirkung sein.“ — Die Deutschen fassen doch, ungeachtet alles Unglücks, festen Fuß in Amerika und gewinnen auch an Selbstständigkeit und Deutschtum. Achtzig englische Meilen von St. Louis hat sich seit vier Jahren eine deutsche Colonie gebildet, welche bis jetzt so rasche Fortschritte machte, daß sie als Kern der zahlreichen deutschen Ansiedelungen im Westen Amerika's betrachtet werden kann. Der Mittelpunkt derselben ist die Stadt Hermann am Missouri, sowohl in Bezug auf das sociale, deutsche Leben, als auch in Industrie und Verkehr. Hier, unter Landsleuten, kommen die Deutschen auch am Besten an; unter den Yankee's selbst sind sie verloren, wenn sie nicht jeden Athemzug mit Gold verkaufen. — Als jüngst ein im Bau begriffenes Haus einstürzte und den gerade anwesenden Baumeister unter seinen Trümmern begrub, setzte man dem Lechnern die Inschrift auf's Grab: „Selig sind, die in dem Herrn sterben, denn ihrer ist das Himmelreich und ihre Werke folgen ihnen nach.“

### Aphorismen.

Mann irt, wenn man glaubt, daß nur die heftigen Leiden hätten, als der Ehrgeiz und die Liebe, über die andern siegen könnten. Die Trägheit, so kraftlos sie scheint, gemeinert oft alle: sie durchkreuzt alle Entwürfe und alle Handlungen im Leben, und zerstört und verzehrt in demselben allmählig sowohl die Leidenshaften, als auch die Tugenden. — Es gibt wenig Feige, welche ihre Furcht im ganzen Umfange kennen. — Vergeblich wird man die Ruhe an erswo als in sich selbst suchen. — Nichts ist unmöglich: es gibt Wege, die zu Allen führen, und hätten wir hinlängliche Willenskraft, würden wir auch Mittel genug besitzen.